16.4 Anlage von Wallschnitten

Wallanlagen gibt es in Form von Ring- oder Abschnittswällen vom Spätneolithikum bis in das Spätmittelalter. Seit der Bronzezeit verbirgt sich hinter einem Wall in den meisten Fällen eine verstürzte Holz-Erde-Mauer (Abb. 1, A), eine Pfostenschlitzmauer (Abb. 1, B) oder eine reine Steinmauer.

Ursprünglich waren die spätneolithischen Erdwerke, die geschütteten Wälle des Frühmittelalters und die als Grenzbefestigung erbauten spätmittelalterlichen Landwehren als reine Erdbefestigungen gedacht. Fast immer sind ihnen Gräben vorgelagert, deren Aushubmaterial beim Bau der Mauern und Wälle verwendet wurde.

Zwischen Mauerfuß und Graben ist oft eine sogenannte Berme zu finden, ein ebenes Gelände von unterschiedlicher Breite. Der Graben wurde zumeist als Spitzgraben (Abb. 1, B), manchmal auch mit waagerechter Sohle als „Sohlgraben" (Abb. 1, A) ausgehoben. Auf der Mauer- bzw. Wallkrone muß man eine Palisade, ein Flechtwerk oder eine Mauer als Brustwehr für die Verteidiger annehmen. Im Mittelalter wurden dann starke Mauern mit Bastionen und Türmen versehen. Auch die Tore wandelten sich im Laufe der Zeit oder mit ihrer Bestimmung: neben einfachen Durchlässen gab es nach außen vorspringende oder nach innen eingezogene Zangentore, die es ermöglichten, eindringende Feinde von der Seite unter Beschuß zu nehmen (diese Funktion wurde später durch flankierende Türme unterstützt). In der Regel wurde der Zufahrtsweg so zum Tore geführt, daß der Ankömmling, den Schild am linken Arme tragend, die ungeschützte Seite der Befestigung zuwandte. Dies alles wird der Ausgräber nur noch in Resten vorfinden. Die Mauern sind zumeist verschwunden oder zu Wällen verstürzt, der Wall durch Erosion niedriger geworden und das Material in den Graben geflossen, die Zufahrten sind nur noch als Feldwege sichtbar. Im Gelände lassen sich heute oftmals lediglich schwache Erhebungen bzw. Senken erkennen, wenn nicht gar durch Bodennutzung oder antike Zerstörung ehemalige Befestigungen nur noch im Luftbild nachweisbar sind.

Ein Grabungsschnitt muß immer senkrecht zum Verlauf von Wall und Graben erfolgen, damit in den hier besonders wichtigen Längsprofilen keine Verzerrungen auftreten. Zum Abstecken und Einmessen der Grabungsfläche ist ein Theodolit notwendig. Unbedingt ist bei der Vermessung auf waagerecht ausgespannte Meßschnüre und Maßbänder zu achten.

Empfehlenswert ist eine Schnittbreite von mindestens 4 m. Hierdurch werden eventuelle Pfostenstellungen einer Holz-Erde-Mauer oder einer Pfostenschlitzmauer wenigstens in einem Paar erfaßt. Ist im Innern eines befestigten Geländes das Ausgraben nach natürlichen Schichten durchaus denkbar, sind zur Erforschung der Entstehungs- und Verfallsphasen von Wall und Graben waagrechte Schichten eher zu empfehlen. In den noch kleinen Plana der Wallkrone wird man die Abstiche weniger tief vornehmen, da sich Reste der Aufbauten und datierbare Kleinfunde darin erwarten lassen. In den Graben hinein kann man dagegen gefahrlos um 20 cm abtiefen. Entsprechend der Böschung bilden die Schlußplana auf dem Anstehenden eine terrassenförmige Abtreppung bis in die Grabensohle hinab und auf der Gegenböschung wieder hinauf.

Um die Plana im oft stark abfallenden Gelände gewissenhaft einmessen und zeichnen zu können, ist es sinnvoll, etwa alle 2 m von Profiloberkante zu Profiloberkante eine Meßschnur zu spannen, von der aus jederzeit auf das Planum heruntergelotet werden kann. Die Ringnadeln, an denen die Meßschnüre befestigt sind, sollten mindestens 15 cm vom Profilrand entfernt verankert werden, um ein Ausbrechen zu verhindern.

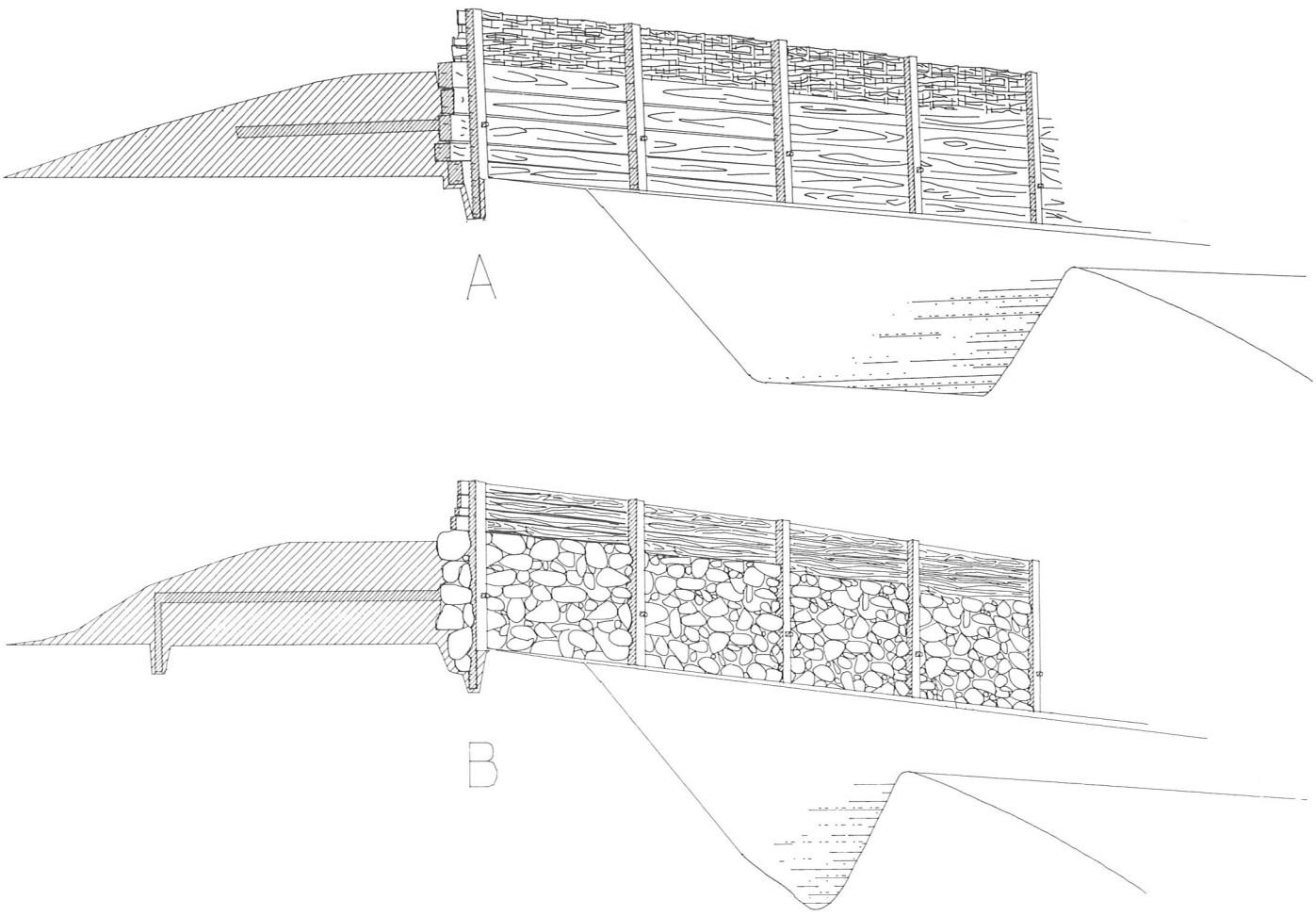
Die Profile erhalten bei solchen Schnitten eine Schlüsselfunktion. In ihnen läßt sich am besten die ehemalige Befestigungsform ablesen. Ebenso erkennt man die Verfließhorizonte während der Bestandszeit, spätere Zerstörungen, Verfließhorizonte der Ruinenzeit sowie neuzeitliche Verfüllungen. Deshalb muß sowohl die zeichnerische als auch die fotografische Dokumentation hier besonders genau sein. Aus dem gleichem Grunde sollten die Profile bei einigermaßen stabilen Bodenverhältnissen, trotz ihrer manchmal respektablen Höhe, möglichst nicht abgeschrägt oder abgestuft werden. Wird dies dennoch nötig, muß die obere Breite des Schnitts selbstverständlich um so viel erweitert werden, daß auf der Sohle die gewünschten 4 m noch gewährleistet sind. Ein geböschtes Profil erfordert dann aber kurze Abstände der waagerecht ausgespannten Höhenschnüre, um die Zeichnungen verzerrungsfrei darstellen zu können.

Um die Zusammenhänge erkennen zu können, ist sorgfältiges Putzen Voraussetzung. Das Abgraben hat zur Folge, daß die Profile längere Zeit Sonne und Regen ausgesetzt sind. Zwar müssen sie im Verlauf der Grabung immer wieder abgestochen werden, doch sollte das ein- oder mehrmalige Putzen erst unmittelbar vor der Dokumentation erfolgen, weil nur dadurch die Schichten deutlich werden. Notfalls kann man auch Wasser aufsprühen. Es muß mindestens drei bis vier Stunden, besser jedoch über Nacht, unter Planen einwirken, um sich mit der Erdfeuchtigkeit hinter dem Profil verbinden zu können (vgl. Kap. 16.6). Schon während der Ausgrabung empfiehlt es sich, die Profile immer wieder zu betrachten, da sich manchmal bei verschiedenen Beleuchtungen ein einziger Horizont in einzelne Phasen auflösen läßt. Ebenso sollten die Fotos bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen aufgenommen werden. Komplizierte Ausschnitte können zusätzlich in großem Maßstab gezeichnet werden.

Für das Ausgraben von Toranlagen lassen sich keine verbindlichen Regeln aufstellen. Je nach den Verhältnissen ist ein einfacher, vielleicht aber auch ein drei- und vierfacher

Kreuzschnitt am besten geeignet, um neben klärenden Querprofilen an entscheidenden Stellen auch einen Längsschnitt durch Tor und Graben zu erhalten. Allerdings führt meist ein Damm über den Graben.
Im Vergleich zu Siedlungsgrabungen wird nur spärliches Fundmaterial anfallen. Es ist vorwiegend in den obersten Plana der Wallkrone, am inneren Wallfuß und vor allem im Graben zu erwarten. Bei Ausgrabungen nach willkürlichen Horizonten sollten datierende Funde immer dreidimensional eingemessen werden (Abb. 2).

Dieter Klonk
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege
Hofgraben 4
80539 München



1 Holz-Erde-Mauer mit Sohlgraben (A) und Pfostenschlitzmauer mit Spitzgraben (B)

2 Wall-Grabenschnitt durch eine Holz-Erde-Mauer mit Gruben der vertikalen Pfosten und Verfärbungen der horizontalen Anker. Staffelberg, Stadt Staffelstein, Oberfranken